

Gegründet 1877.

Bezugspreis

vierteljährlich durch die Post im Crislerwerb und Nachbarortverkehr Mk. 1.40, außerhalb Mk. 1.60 einschließlich der Postgebühren. Die Einzelnummer des Blattes kostet 5 Pf. Erscheinungswöchentlich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Schwarzwälder Tageszeitung / für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt u. Calw.

Fernsprecher 11.

Anzeigenpreis

Die 1spaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfennig. Die Reklamezeile oder deren Raum 20 Pfennig. Bei Wiederholungen unveränderter Anzeigen entsprechend der Rabatt. Bei gerichtlicher Eintreibung und Konturufen ist der Rabatt hinfällig.

Telegramm-Adr. Calwblatt.

Nr. 95

Ausgabe in Altensteig-Stadt.

Montag, den 26. April.

Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler.

1915.

Der Krieg.

Ergebnis unserer Offensive bei Ypern auf 2470 Mann u. 35 Geschütze erhöht.

W.E. Großes Hauptquartier, 24. April. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz: Alle Versuche des Feindes uns das nördlich und nordöstlich von Ypern gewonnene Gelände streitig zu machen, mißlingen. Nördlich von Ypern brach ein starker französischer, nordöstlich von Ypern bei St. Julien ein englischer Angriff unter schweren Verlusten zusammen. Ein weiterer feindlicher Angriff an und östlich der Straße Ypern—Bischchoote hatte heute früh dasselbe Schicksal. Westlich des Kanals wurde nachts der Ort Elyene von unseren Truppen gestürmt. Die Zahl der gefangenen Franzosen, Engländer und Belgier hat sich auf 2470 erhöht. Außer im Ganzen 35 Geschütze mit Munition, fielen eine große Anzahl von Maschinengewehren, viele Gewehre und sonstiges Material in unsere Hände.

In der Champagne sprengten wir nördlich der Beau Sejour Ferme heute nacht mit 4 Mann einen feindlichen Schützengraben. Die Franzosen erlitten hierbei starke Verluste, zumal ihre Artillerie das Feuer auf die eigenen Gräben legte.

Zwischen Maas und Mosel erneuten die Franzosen an mehreren Stellen ihre Angriffe.

Im Ailly-Walde behielten wir im Bajonettkampf die Oberhand. Weiter östlich wurden die an einzelnen Stellen in unsere Linien eingedrungenen Franzosen wieder hinausgeworfen.

Im Prieesterwalde machten wir weitere Fortschritte.

In den Vogesen hinderten Nebel und Schnee die Gefechts-tätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz: Die Lage im Osten ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 25. April. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Ypern errangen wir weitere Erfolge. Das am 23. hier eroberte Gelände nördlich von Ypern wurde auch gestern gegen feindliche Angriffe behauptet. Weiter östlich setzten wir unseren Angriff fort, stürmten die Ferme Solaert südlich von St. Julien sowie die Orte St. Julien und Kerfeldere und drangen siegreich gegen Grafenstapel vor. Bei diesen Kämpfen wurden etwa 1000 Engländer gefangen genommen und mehrere Maschinengewehre erbeutet. Ein englischer Gegenangriff gegen unsere Stellung westlich von St. Julien wurde heute früh unter schwersten Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

Westlich von Lille wurden Angriffsversuche der Engländer durch unser Feuer im Keime erstickt.

In den Argonnen schlugen wir nördlich von Le Four de Paris einen Angriff zweier französischer Bataillone ab.

Auf den Maasböden südwestlich Combres erlitten die Franzosen eine schwere Niederlage. Wir gingen hier zum Angriff über und durchbrachen in einem Ansturm mehrere hintereinander liegende französische Linien. Nächtliche Versuche der Franzosen, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze blieben bei diesen Kämpfen in unserer Hand.

Zwischen Maas und Mosel kam es sonst nur an einzelnen Stellen unserer Südfront zu Nahkämpfen, die bei Ailly noch nicht abgeschlossen sind. Im Prieesterwalde mißglückte ein französischer Nachtangriff.

In den Vogesen verhinderte auch gestern starker Nebel die Gefechts-tätigkeit.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage im Osten ist unverändert. Zwei schwächliche Angriffe der Russen westlich Ciechanow wurden abgeschlagen.

Als Antwort für Bombenabwürfe der Russen auf die friedliche Stadt Reidenburg wurde der Eisenbahnknotenpunkt Bialystok von uns nochmals mit 20 Bomben belegt.

Oberste Heeresleitung.

Mit lauten Triumphgejängen haben die Engländer ihre angeblichen Erfolge südlich von Ypern, wo sie in der Gegend von Zillebeede stehen, und im ersten Anlaufe für kurze Zeit in unsere vordersten Gräben eingedrungen waren, gepriesen. Wer den angeblichen Erfolg genauer prüft, erkennt, daß es sich um eine deutsche vorgegebene Stellung zwischen den Bahnlagen Ypern—Kerfeldere und Ypern—Comines handelt, östlich des Adames Zillebeede—Klein-Zillebeede. Die schweren Verluste, die die Engländer bei diesen vergeblichen Bemühungen erlitten haben, sollte die diesbezügliche schwallstige Schilderung der Times entschuldigen, indem sie einen Sieg vortäuschte. Nach den Erfahrungen, die die britischen Väter mit den Berichten über das Gefecht bei Neuve Chapelle gemacht hatten, und die in der Presse wegen der Riesenverluste bei minimalen Ergebnissen mit unverhehltem Ingrimm besprochen worden sind, fand die neue Darstellung in England sicherlich keine sehr gläubige Aufnahme. Jetzt hat sich an diese Ereignisse eine deutsche Offensive auf der Nordfront von Ypern geschlossen, die auf einer Breite von 9 Kilometern unsere Truppen vorwärts und in den Besitz verschiedener Ortschaften gebracht hat.

Der erste glückliche Vorstoß hat unseren Truppen prächtige Erfolge gebracht. Es galt nun, das eroberte Gebiet gegen die mit aller Wucht einsetzenden feindlichen Angriffe zu behaupten und zu befestigen. Während die Deutschen bis über den Kanal drangen, suchten ihnen die verbündeten Franzosen und Engländer von Süden her in den Rücken zu fallen. Der französische Tagesbericht, der anfänglich unsere Erfolge abzuleugnen versuchte, meldete Erfolge bei St. Julien. In Wirklichkeit kann es sich damals dort nur um Vorpostengefechte gehandelt haben. Die Franzosen haben im Verein mit den Engländern inzwischen ihre Streitkräfte dort versammelt. Unsere Truppen ließen aber dem Feind keine Zeit zum Angriff. Auch hier überraschten sie ihn mit einem kräftigen Vorstoß, dem die Ferme Solaert sowie die Orte St. Julien und Kerfeldere als Siegespreis zufielen. Der frische Offensivgeist, der unsere Truppen aufs neue zu beleben scheint, ließ sie im gleichen Augenblick siegreich gegen Grafenstapel vordringen. Die Zahl der Gefangenen, etwa 1000 Engländer, und der erbeuteten Maschinengewehre spricht für die Größe des Erfolges. Daß die Engländer ihre ganze Kraft einsetzen werden, um diese Schlappen weitzumachen, lag auf der Hand. Der erste große Versuch eines Entzuges ist südlich von St. Julien unter schweren Verlusten für sie gescheitert. Wenn unseren Truppen noch einige solcher schweren Schläge gegen die Engländer gelingen sollten, so wird der Weg nach Calais bald frei sein.

Zwischen Maas und Mosel gehen unsere Truppen gleichfalls zur Offensive über. Südwestlich Combres brachten sie den Franzosen eine schwere Niederlage bei, indem sie in einem Ansturm mehrere hintereinanderliegende französische Linien durchbrachen. Die französischen Versuche, uns das eroberte Gelände wieder zu entreißen, brachten ihnen schwere Verluste, uns dagegen 24 französische Offiziere, 1600 Mann und 17 Geschütze als Siegesbeute. Auch auf den übrigen Teilen der westlichen Kampffront war uns das Schlachtenglück günstig, so daß wir mit aller Zuversicht den kommenden Tagen entgegensehen können.

Friedensphantasien unserer Feinde.

Wer unser gefährlichster Gegner ist, darüber sind sich die deutschen Geister bekanntermaßen nicht einig. Kein Zweifel aber kann über den haßerfülltesten unserer Feinde sein. Es ist Frankreich.

Will man ein Beispiel? Dnestre Reclus setzt in einer Schrift auseinander, welche Friedensbedingungen man dem besiegten Deutschland füglich auferlegen müsse. Zunächst wird Deutschland „zerstückelt“. Frankreich erhält Elsass-Lothringen, das Saargebiet und Luxemburg, dessen Großherzogin mit — Brandenburg entschädigt wird. Andere Sprengstücke des ehemals Deutschen Reiches kommen unter französische und belgische Schutzherrschaft. Das Ganze aber, und das ist der Kern des Vorschlages, zahlt dem Sieger eine Kriegsentwädigung von hundertundeiner Milliarde. In hundertundeinem Jahr.

Die Komik dieser Phantasie darf über ihre Giftigkeit nicht täuschen. Auch Engländer und sogar Russen sprachen im Anfang des Krieges von der „Bertrümmerng“ Deutschlands; mit der Zeit aber ist ihnen der Sinn für das Mögliche und von ihrem Standpunkt Wünschenswertes zurückgekehrt. Kein denkfähiger Drite oder Russe möchte noch Deutschland aus Europa verschwinden sehen. Diesen Radikalismus des Hasses haben sich nur Franzosen bewahrt. Wollen wir das Aeußerste an Billigkeit tun, so mögen wir zugeben, daß die Erbitterung eines Volkes, das den Feind im Lande dulden muß, begreiflich ist.

Die Art, wie sich dieser Haß auf dem Druckpapier äußert, ist freilich fast entzweifend. Ein Republikaner und Schöpfer der Völkerefreiheit stiftet der luxemburgischen Großherzogin Brandenburg, als handle es sich um ein Verzehrsband. . . . So treuherzig dynastisch verfuhr man nicht einmal vor hundert Jahren, als der Wiener Kongress die „Seelen“ an Europas Fürsten verteilte. Und wer eigentlich soll, wenn Deutschland als Staat nicht mehr besteht, die 101 Milliarden bezahlen?

Dennoch, wie gesagt: der Einfall ist nicht so harmlos wie töricht. Namentlich der Gedanke mit der hundertundeinjährigen Zahlungsfrist wird noch manchem Franzosen einleuchten. Hundert Milliarden Franken; das sind (onnähernd) die tatsächlichen Kosten der Verbündeten. Zugleich sind sie, auf den Gegenwartswert zurückgeführt, nicht teurer als die zwanzig Milliarden Mark, die nach Reinigung französischer Staatskassen ein besiegtes Deutschland hergeben müßte und könnte. Das aber gerade soll nicht geschehen. Deutschland (das heißt: der abhängige, staatsrechtlich unfreie Rest) soll für Menschenalter nicht aus der Zahlungspflicht, und folglich auch nicht aus der Zwangsverwaltung herauskommen. Der vielberufene „hundertjährige Friede“ wäre damit, im Sinne der Deutschenvernichter, gesichert.

Mancher wird meinen, in hundert Jahren werde eine Milliarde keine größere Summe sein als heute hundert Millionen; und lange vor Ablauf der Tributpflicht werde selbst ein zerstückeltes Deutschland, wie Preußen einst, sich erheben und frei werden oder als Staat endgültig aufhören zu bestehen. Auch in diesem letzten Fall wäre es mit den 101 Milliarden nichts — denn annektiertes Gebiet kann keine Kriegsentwädigung zahlen. Doch wie dem sei: den bösen Willen unseres westlichen Gegners kennen wir nun.

Die englischen Friedensutopien sind, wie es dem Nationalcharakter entspricht, weniger offenerzig brutal, sondern von einem Mäntelchen heuchlerischer Nächstenliebe umgeben. Im letzten Hefte der „Contemporary Review“ macht ein englischer Politiker, das Unterhausmitglied Robert Laidlau, einen äußerst einfachen Vorschlag zur Abschaffung des Krieges. Es braucht kaum gesagt zu werden, daß der großzügige englische Plan zur Errichtung des ewigen Weltfriedens natürlich so gesalter ist, daß John Bull selbst innerhalb der verbrüderten Staaten der Erde die Hegemonie gesichert wird!

Der englische Verfasser geht — natürlich — von der Voraussetzung aus, daß Deutschland jetzt besiegt werde. England bekäme dadurch ziemlich freie Bahn für die Verwirklichung seiner Friedenssicherungspläne, wonach künftig das Verhältnis der Nationen zu einander nicht auf dem Grundsatz des Vorherrschens der rohen Kraft, sondern auf dem „christlichen Grundsatz des gegenseitigen Vertrauens und guten Willens“ beruhen solle. Im einzelnen gestaltet sich das englische Friedenssicherungsprogramm wie folgt:



Ein internationaler Kongress von zusammenzutreten, an dem — nach der Ansicht des Verfassers — alle zivilisierten Staaten mit Freude teilnehmen werden. Dieser Kongress soll wiederum ein internationales Parlament mit urteilender, gesetzgebender und administrativer Gewalt errichten, und dieses Parlament soll u. a. ein für alle Mal feststellen, bis zu welchem Grade jeder einzelne Staat rüsten dürfe. Als die angemessenste Basis schlägt der Verfasser der „Contemporary Review“ vor, daß jeder Staat für je eine Million Einwohner — 500 (fünfhundert) Soldaten haben darf; und auf jede 1000 englische Meilen Küstenstrecke soll ein Kriegsschiff entfallen: jeder Staat mit einer Küstenstrecke darf jedoch wenigstens zwei Kriegsschiffe halten. Das internationale Parlament soll aus drei Vertretern von den völkerrreichsten Staaten — England, Nordamerika, Frankreich, Österreich-Ungarn, China, Japan, Rußland und Deutschland — je zwei Vertretern von Italien, Holland, Spanien, der Türkei und Brasilien sowie je einem Vertreter von den übrigen 37 Staaten der Erde bestehen. Das Parlament soll jeden Staat, der im Uebermut Kriegsvorbereitungen treibe, daran hindern, seinen Voratz auszuführen; eine internationale Streitigkeit, die sich nicht friedlich beilegen ließe, wäre schlechterdings undenkbar.

Englands jegige Verbündeten würden, so wird weiter ausgeführt, den Vorschlag natürlich mit Freuden annehmen, auch die Kleinstaaten würden mit Befriedigung dem Plan beitreten, weil „wenn ein solcher Staat beim Weltparlament etwa um eine Gebietsvergrößerung ersuchen sollte, der Anspruch in gerechter Weise durch einen internationalen Gerichtshof geprüft werden würde, der völlig frei dastünde (!).“ (Der Verfasser sagt es zwar nicht direkt, erachtet es aber natürlich als selbstverständlich, daß die Vertreter der Großmächte im „Weltparlament“ mit Freuden ein paar Kolonien an jeden Kleinstaat, der solche gern haben möchte, abtreten würden (!).

Vor allen Dingen würde die neue Ordnung den großen Vorteil haben, daß das besiegte (!) aber rachebedürftige Deutschland im Weltparlament auf ein absolutes Hindernis gegen die Verwirklichung seiner Rachepläne stoßen würde. Die Sache wäre so einfach und so vortrefflich, daß es nur nötig wäre, daß ein Mann mit erforderlicher internationaler Autorität die Leitung der Angelegenheiten in seine Hand nehme: — dieser Mann sei Hr. Asquith; er möge reden, und eine ganze Welt werde ihm zuhören!

Der Verfasser spricht ganz offen aus, daß England und seine Verbündeten in dem Weltparlament ein Mittel zur dauernden Unsichlichmachung Deutschlands haben werden; wenn man weiter genauer erörtert, wie diese militärische Nachmittel die einzelnen Staaten nach dem neuen Programm haben werden, wird man bald dahinter kommen, daß Groß-Britannien die künftige absolute Führerschaft gesichert werden soll. Bei der Berechnung der Einwohnerzahl der einzelnen Staaten der Erde werden nämlich auch die Kolonien mitgezählt! Auf diese Weise würde das gesetzlich zulässige Heer Englands sich auf 45 000 Mann, seine Flotte sich auf 56 Kriegsschiffe beziffern, wogegen die übrigen fünf Großmächte Europas zusammen nur ein Heer von 43 000 Mann und 47 Kriegsschiffe bekommen würden. England würde also künftighin nicht nur zur See, sondern auch zu Lande die Uebermacht bekommen.

Deutschland, das ganz besonders herabgedrückt werden soll, bekommt im ganzen 8000 Soldaten und 9 Kriegsschiffe; dabei wird es, außer von Englands gewaltiger Uebermacht, auch von Rußland mit 16 400 Mann und 18 Kriegsschiffen und Frankreich mit 9800 Mann und 12 Kriegsschiffen umgeben sein. Die stärkste Kriegsmacht nach England würde China sein mit 40 000 Soldaten

und 5 Kriegsschiffen. Nordamerika dagegen würde nur 10 200 Mann und 31 Kriegsschiffe, Japan 6500 Mann und 11 Schiffe, Holland 4400 Mann und 14 Schiffe, Italien nur 4300 Mann und 7 Schiffe bekommen. Der Vollständigkeit halber sei angeführt, daß die skandinavischen Staaten je 500 Mann und 3 Schiffe bekommen und sich mit einer bescheidenen Nachrolle neben Albanien, Montenegro sowie den Negerepubliken Haiti und Liberia begnügen müßten.

Der Herausgeber der „Humanité“, des französischen Sozialistenblattes, hat recht: Schritten, wie die von Dufour Reclus und Robert Laiblaw sind das Schlimmste, was den Verbündeten passieren kann.“

Der französische Tagesbericht.

WTB. Paris, 24. April. Amtlicher Bericht von gestern abend 11 Uhr: In Belgien hatte eine durch Bomben mit erschütternder Wirkung, deren sich die Deutschen bedienten, hervorgerufene Uebungsperturbation nördlich von Ypern keine ernstlichen Folgen. (!) Unser Gegenangriff, rechts von den englischen Truppen kräftig und links von den belgischen Truppen gleichfalls unterstützt, entwickelte sich erfolgreich. Die englischen und französischen Truppen gewannen Gelände gegen Norden zwischen Steenstrate und der Straße von Ypern nach Poelcapelle. Unsere Verbündeten machten Gefangene von drei verschiedenen Regimentern.

Französischer Bericht über die Ursache der deutschen Erfolge bei Ypern.

WTB. Paris, 25. April. Amtlicher Bericht vom 24. April, nachmittags: Ergänzende Berichte stellen fest, unter welchen Umständen es den Deutschen vorgestern Abend gelang, unsere Linien nördlich von Ypern zwischen dem Yperkanal und der Straße von Poelcapelle zum Zurückgehen zu bringen. Schwere gelber Rauch ging von den deutschen Schützengräben aus, wurde vom Nordwind getrieben und übte auf unsere Truppen eine völlig erschütternde Wirkung aus, welche bis in die Stellungen der zweiten Linie verpflücht wurde.

Deutscher Luftschiffbezug über Lunneville.

WTB. Lyon, 25. April. Der „Nouveliste“ meldet: Mehrere deutsche Flugzeuge überflogen am Mittwoch Lunneville und warfen Bomben. Zwei oder drei von ihnen verursachten größeren Schaden.

Die Engländer räumen den deutschen Erfolg bei Ypern ein.

WTB. London, 25. April. Das Kriegsamt teilt mit: Der Kampf um das Gelände, wo die Deutschen durchdrangen, zwischen Steen-Strate und Langemarck, dauert noch an. Der Verlust dieses Teils der Linie entblökte den linken Flügel der kanadischen Division, die zum Rückzug gezwungen wurde, um mit dem rechten Flügel der benachbarten Truppen Fühlung zu behalten. Im Rücken der letzteren befanden sich vier kanadische 4,7-Zoll-Kanonen, die in die Hände des Feindes fielen. Aber einige Stunden später machten die Kanadier einen brillanten und erfolgreichen Vorstoß und eroberten die Kanonen zurück. (?) Sie nahmen eine beträchtliche Anzahl Deutsche gefangen, darunter einen Oberst. Die Kanadier hatten große Verluste, aber ihre Tapferkeit und Entschlossenheit rettete die Lage. (Die Absicht, die englische Niederlage zu bemängeln, spricht so deutlich aus dieser Meldung, daß sie selbst den Landesleuten Kitcheners trotz der Umhüllung nur als bittere Pille schmecken wird. Die Red.)

Ein kanadisches Regiment aufgerieben.

WTB. Amsterdam, 25. April. Die „Times“ meldet aus Toronto: Vom leichten Infanterie-Regiment der Prinzess Patricia, dem besten Regiment Kanadas, dürfte kaum noch ein Viertel übrig sein. Von den Offizieren, die im Herbst Ottawa verlassen, stehen nur noch drei an der Front.

Gegen das Völkerrecht vor das Kriegsgericht gestellt.

WTB. London, 25. April. Die deutschen Offiziere Sandersleben und Andler sind in Chester vor ein Kriegsgericht gestellt worden, weil sie aus dem Gefangenenlager geflüchtet waren. Beide Offiziere haben die Tatsache der Flucht zu protestierten jedoch gegen den Gerichtshof, da sie kein Ehrenwort gegeben hätten und nach der Saager Konvention nur zu einer Disziplinarstrafe verurteilt werden könnten, die von dem Kommandanten des Lagers zu verhängen sei. Der Protest wurde nicht angenommen. Das Urteil bedarf der Bestätigung. Es wurde noch nicht bekannt gegeben.

Was Lloyd Georges wohlweislich nicht sagt.

WTB. London, 25. April. Die „Times“ kritisiert in einem Leitartikel die Rede Lloyd Georges. Sie schreibt unter anderem: Die Rede hatte eine gewisse Wirkung, aber nicht die richtige. Die Nation wurde durch sie mehr beruhigt als angefeuert. Die Rede verdeutlicht der Nation nicht, daß die Deutschen an den meisten Punkten im Westen eben dort stehen, wo sie vor sechs Monaten standen, und daß es ein kostspieliges und tödliches Geschäft ist, sie zu vertreiben, sowie daß wir von der gebieterischen Aufgabe, in Deutschland einzufallen, weit entfernt sind. Wir hören zu viel auch aus halbamtlicher Quelle über den Mangel der Deutschen an Zuversicht. Diese Theorie wie die Berechnungen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland wirken einschläfernd. Zuerst haben wir daran zu denken und darnach zu streben, die Deutschen aus Belgien zu vertreiben.

2 russische Flieger über Reidenburg.

WTB. Allenstein, 24. April. Die Allensteiner Zeitung meldet: Zwei russische Flieger erschienen heute früh über Reidenburg und warfen Bomben am Bahnhof ab. Es wurde einiger Schaden angerichtet. In einem Zuge wurden auch Fensterheben zerschmettert. Zwei Kinder sind leicht verletzt worden.

Ein finnländischer Dampfer torpediert?

WTB. Stockholm, 24. April. Nach hier eingetroffenen Nachrichten ist der finnische Dampfer Froal, der nach einer gestrigen Meldung in der Nähe Finnlands unterging, von einem deutschen Unterseeboot torpediert worden. Er ist sofort gesunken. Die Besatzung wurde gerettet.

Der österr.-ungar. Tagesbericht.

WTB. Wien, 24. April. Amtlich wird verlautbart vom 24. April 1914 mittags: In den Karpathen stellenweise Gefechtskampf. Im Abschnitt des Ufforpasses während des Tages vereinzelte Vorstöße der Russen, die durchweg abgewiesen wurden. Nachmittags des Feindes entlang der Turkaerstraße und westlich dieser scheiterten neuerdings unter großen Verlusten des Feindes. Die sonstige Lage ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: von Höfer, Feldmarschallleutnant.

Adjutantenritte.

Aus einer Januarschlacht.

Von Delev von Silencron.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Die Attacke.

Wach da, und Bieten aus dem Busch,
Mit Hurra drauf in Furch und Busch,
Und vorgebeugten Leibes rufen
In einem Strich die Pferdennasen,
Wir zwei weit voran den Hularen,
So sind wir in den Feind gefahren.
Die roten Wunden hinterher
In todesbründer Karriere,
Dah wild die Spitzen der Chabraden
Den Grashalm seggen wie der Wind,
Und husa, ho, die bunten Jaden,
Sind wir am Waldestrand geschwind,
Geknatter, dann ein tolles Laufen,
Wir konnten kaum mit ihnen rausen,
So rissen die Gascoigner aus
Vor unserm Säbelschnittgeaus.
Doch hinter einer schmalen Felle
Stand einer dieser kleinen Kerle
Und macht auf mich recht schlechte Witze:
Er schob mir ab die Helmturmkrone,
Et, du verfluchter gelber Lämmel,
Ich treffe gleich dich im Getümmel,
Und „Dieb zur Erde tief“, sah ihm
Am Schädel eine forche Brim,
Kolonnen rückten nun heran,
Der Auftrag war erfüllt, getan,
Der Leutnant sammelte den Zug,
Und als er durch die Säbel fragte,
Ob keiner wegblicke, keiner fehle,
Da schämte es ihm die junge Kehle,
Denn der Trompeterstimmeln häumte

Den Sattel tret und schnob und schäumte.
Wir fanden keinen Reiter bald
An Brombeersträuchern, tot im Wald.
Ein blaurot Fleckchen zeigte nur
Den Schuß ins Herz, der Kugel Spur.
Bei meinem Freund zum erstenmal
Sah ich die Scherbe niederhänngen,
Und Tränen fielen ohne Zahl
Dem Toten auf die bleichen Lippen.
O schäm' dich nicht, wenn dies du liest,
Dah dir so leicht die Träne fließt.
Im Sterben trägt du noch die Scherbe:
Ich sei, stirbt früher du, der Erde.
Dann denk' ich an den treuesten Freund,
Den je die Sonne hat gebräunt.

In der Mittagstunde.

Zwischen zwölf und ein Uhr stand die Schlacht. Auf einem Hügel, neben einem einsamen, stillbreitenden Hause, aus dem die Bewohner geflohen waren, hielt der Oberbefehlshaber, die Hände kreuzweise übereinander auf dem Sattelknopf haltend, regungslos seit einer halben Stunde.

Der Stab stand gedeckt hinter dem Hause. Von allen Seiten, in rascher Aufeinanderfolge, kamen und ritten ab auf trübenden Pferden Adjutanten, Ordonnanzoffiziere und Meldereiter. Den Ordonnanzoffiziere war die Meldung schriftlich mit Blei gegeben. Der General schob die kleinen vierkantigen Zettel in die Satteltasche, ohne einen der hinter ihm haltenden Offiziere heranzurufen. Noch immer hielt er regungslos; nur zuweilen gebrauchte er den Krimstecker oder sah in die Karte. Sein großer Dummelbrauner saute unaufhörlich den linken Trennenzettel, ab und zu mit dem Kopf nickend. Eine Granate zerplatzte zwischen uns und riß einen Hauptmann vom Stabe in Stücke. Sein Pferd bäumte hoch auf, schlug mit den Vorderhufen in die Luft, und drach dann, gräßlich zerhackt, zusammen. Wir waren alle unwill-

fürlich auf einen Augenblick auseinandergerengt. Ein Offizier eilte zum General, um ihm den Tod des von ihm sehr hoch gehaltenen Hauptmanns zu melden. Der General blieb regungslos; nur klopfte er seinem, durch den furchtbaren Knall unruhig gewordenen Pferde den Hals, und ritt einmal eine liegende Axt.

Das Gefolge stand wieder auf demselben Fleck. Auf die entsetzlich verstümmelte Leiche breitete eine Stabsordonnanz ein vor dem brennenden Gebäude liegendes buntes Bettlaken. Um das Bettlaken herum waren hingeworfen eine Kaffeemühle, ein Bauer mit einem Kanarienvogel, der piepte und lustig, selbst in der schliefen Lage, sein halb verstreutes Futter nahm. Vor dem Hause lagen ferner Bücher, Tassen, eine Frauenmütze, zerbrochene Vasen, Bilder, Rissen, eine Zigarrentasche mit einer Stickerrei, ein Kamm, eine Zuckerdose und tausenderlei sonstige Hausgeräte und nützliche und nichtnützliche Gegenstände.

Bermundet war sonst keiner von uns. Die Granate mußte auf dem Sattelknopf des Pferdes des Hauptmanns zerplatzt sein. Ab und zu schwärzte eine perlorne Gemehrfugel mit pfeifendem Ton über unsere Köpfe. Eine schlug in den Gartensaum ein. Klapp! klang es leicht. Wie ein Spechtknabbelhieb.

Der General hielt regungslos. Sein ernstes, durchgestrigtes, seines Gesicht war blaß. Je mehr es in ihm arbeitete, je mehr beherrschte er sich äußerlich. Wir Offiziere haben fortwährend durch unsre Gläser und tauschten Bemerkungen.

Bermundet hinkten bei uns vorüber oder wurden vorbeigezogen.

Der Tag war trüb und grau, doch die Oberfläche nur zuweilen durch den sich schwer verziehenden Pulverdampf behindert. Wir konnten deutlich vor uns und rechts und links die gegenseitigen Schützengruppen und die Heerführer sehen, die sich teilten, wenn sie ins Granatfeuer kamen.

(Fortsetzung folgt.)

Wien, 25. April. Amtlich wird verlautbart vom 25. April 1915 mittags: An der Karpatenfront wurde im Orawatal bei Rozjowa ein neuer Erfolg erzielt. Nach tagelangem, mit großer Fähigkeit durchgeführten Sappenangriff erkürmten gestern unsere Truppen die Höhe Ostro südlich Rozjowa. Gleichzeitig gelang es den anschließenden deutschen Truppen an und westlich der Straße Raum nach vorwärts zu gewinnen. In Summe wurden 652 Russen gefangen. Durch die Erstürmung der Höhe Ostro und durch die Eroberung des Zwintarückens anfangs April ist nunmehr der Feind von den verbündeten Truppen aus der ganzen, seit Monaten zähe verteidigten Stellung beiderseits des Orawatales geworfen. In den übrigen Abschnitten der Karpatenfront vereinzelter Geschützkampf. In Galizien und Polen zumeist Ruhe.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Der Kampf um die Dardanellen.

Berlin, 25. April. Nach dem „Berliner Tageblatt“ melden die „Daily News“ aus Athen, daß am Donnerstag ein Teil der englisch-französischen Flotte ein Fort innerhalb der Dardanellen bombardierte und daß das Minenfeld gegen die Dardanellen bombardiert wurde. Ein anderer Teil des Geschwaders bombardierte die Küste von Gallipoli.

Der Glückwunsch des Kaisers an Tirpitz.

Berlin, 25. April. Der Kaiser hat dem Staatssekretär des Reichsmarineamts, Großadmiral von Tirpitz, anlässlich dessen 50jährigen Dienstjubiläums folgende Ordre zugehen lassen:

„Großes Hauptquartier, 24. April 1915.

Ich spreche Ihnen zum heutigen Gedenktage Ihres vor 50 Jahren erfolgten Eintritts in den MarineDienst meinen herzlichsten Glückwunsch aus und gebe gleichzeitig meiner Freude darüber Ausdruck, daß es Ihnen mit Gottes Hilfe vergönnt ist, diesen Tag noch im aktiven Dienst und in voller Rüstigkeit zu begehen. Ich bemerke gern auch diesen Anlaß, Sie meiner wärmsten Dankbarkeit für Ihre dem Vaterlande durch den erfolgreichen Ausbau der Marine geleisteten großen Dienste zu versichern. Mit berechtigtem Stolz können Sie heute auf dieses Ihre Lebenswerk blicken, dessen Bedeutung der gegenwärtige Krieg in das hellste Licht gesetzt hat. Als äußeres Zeichen meiner dankbaren Bewunderung verleihe ich Ihnen hiermit die Schwerter zum Kreuz der Großkomtur des Königlich Preussischen Hausordens von Hohenzollern.
(Geg.): Wilhelm I. R.“

Keine Verminderung der Rindviehbestände.

Berlin, 25. April. Wie wir von amtlicher Stelle erfahren, entbehrt das neuerdings verbreitete Gerücht, daß Anordnungen zu einer beschleunigten Verminderung der Rindviehbestände geplant seien, jeder tatsächlichen Unterlage. Vielmehr werden die Bestrebungen der heimischen Viehzucht, die Rindviehbestände durchzuhalten und namentlich auch für die Aufzucht eines Nachwuchses zu sorgen, von der Staatsregierung und den landwirtschaftlichen Körperschaften nach Kräften gefördert.

Die öster.-ital. Verhandlungen werden weitergeführt.

Berlin, 25. April. Laut „Berliner Lokalanzeiger“ meldet die „Adn. Zeitung“ aus Rom, daß die österreichisch-ungarischen Verhandlungen weitergeführt werden. Am Freitag habe Fürst Bälou eine Unterredung mit Sonnino gehabt. Man spreche auch von einer Unterredung, die Fürst Bälou gemeinsam mit dem österreichisch-ungarischen Vorkommissar mit dem italienischen Minister des Aeußeren gehabt habe. (Damit dürften die Gerüchte von einer Verschärfung der Situation am besten widerlegt sein. Die Red.)

Ein württ. Ehepaar als Spione verhaftet.

Paris, 25. April. Der „Temps“ meldet: Die Polizei verhaftete in Chaville ein württembergisches Ehepaar namens Stuerle. Beide Eheleute hielten sich seit Kriegsausbruch bei Bekannten versteckt, da sie Frankreich nicht mehr verlassen konnten und nicht interniert werden wollten. Gegen Stuerle, der von Bern Weinhandler ist, wurde Anklage wegen Spionage erhoben.

Die Garibaldianer wünschen in die italienische Armee eingereicht zu werden.

Paris, 24. April. Dem Petit Parisien wird aus Rom berichtet: Peppino Garibaldi hat dem König von Italien den Wunsch aller Soldaten der Garibaldianerlegion übermitteln lassen, die italienische Armee eingereicht zu werden. Die Antwort des Königs wird geheim gehalten.

Blockade der Küste von Kamerun.

Paris, 24. April. Das Amtsblatt gibt bekannt, daß der Befehlshaber der Flotte der Alliierten vor Kamerun am 20. April den deutschen Behörden der von den Alliierten noch nicht besetzten Teile Kameruns sowie dem Generalgouverneur von Fernando Po mitteilte, daß vom 23. April mitternachts an die Blockade über die Küste von Kamerun zwischen den Mündungen des Koojarflusses und des Simbiamflusses sowie zwischen den Mündungen des Sanapflusses und des Campoflusses verhängt werden wird. Den in der Blockadezone befindlichen neutralen oder befreundeten Schiffen ist bis 25. April mitternachts eine Frist zum Verlassen der Blockadezone gesetzt. Gegen jedes Schiff, das die Blockade

zu verletzen sucht, wird gemäß dem internationalen Rechte vorgegangen werden.

Völlige Stockung der Verhandlungen zwischen Japan und China.

London, 25. April. Die „Times“ meldet aus Tokio: In den Verhandlungen zwischen Japan und China ist eine völlige Stockung eingetreten. Man glaubt, Japan werde genötigt sein, die ganze Frage durch ein Kompromiß zu lösen und zwar vor dem Zusammentritt des Parlaments, um einer Erregung der öffentlichen Meinung zuvor zu kommen. Die Ausländer in Japan sind entschieden gegen die japanischen Forderungen, die die wohlverordneten Rechte anderer verletzen würden.

Japanisches Ultimatum an China.

Lyons, 25. April. „Progres“ erzählt aus Shanghai, daß der japanische Gesandte in Peking dem chinesischen Minister des Aeußeren eine dringliche Mitteilung überreichte, welche auf der gänzlichen Annahme der letzten revidierten Vorschläge Japans besteht, andernfalls würden die Unterhandlungen abgebrochen.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 26. April. Zu der Erstürmung von Bizerte läßt sich der „Berliner Lokalanzeiger“ aus Genf u. a. telegraphieren: Am linken Uferufer dauerten bis Sonnabend Abend die heftigen Kämpfe an, hauptsächlich bei den von Juonen und belgischen Carabiniers verteidigten Häusern am Ende des Dorfes Bizerte. Frenchs Bericht gibt die normierten Verluste der kanabischen Division zu und sagt, daß Zurückweichen seines linken Flügels auf den französischen Rückzug zurück. — Weiter besagt das Telegramm zu der deutschen Meldung, daß bei Beau Sejour die französische Infanterie minutenlang dem Feuer der eigenen Geschütze ausgesetzt war, daß eine jener Infanterieabteilungen im Uebereifer, um den Deutschen vorzuzukommen, einen der 5 weiten Trichter besetzte, die durch deutsche Minenarbeit entstanden waren. Joffres Note läßt im übrigen auf die Stärke der dortigen französischen Verluste schließen.

Berlin, 26. April. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Gernowich gemeldet: Neuerlich hat ein russischer Flieger im Nordosten der Stadt zahlreiche Bomben geworfen, die jedoch nicht explodierten. Durch einen Fliegerepfeil wurde ein Feldarbeiter verletzt. Der russische Flieger wurde schließlich durch ein Flugzeug der Verbündeten zur Flucht gezwungen.

Berlin, 26. April. Laut „Rölnischer Zeitung“ veröffentlicht der „Islam“ Mitteilungen eines kürzlich in Konstantinopel aus Ägypten eingetroffenen Italieners, wonach ganz Ägypten zum Aufstand bereit sei.

Berlin, 26. April. Ein Eingeständnis der zwei englischen Niederlagen bei Ypern bringt, wie der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet, die Londoner „Daily Mail“, indem sie schreibt: Die letzten Berichte aus Flandern lassen klar erkennen, daß die Deutschen die Eroberung des ganzen Yperngeländes planen. Der seit Wochen vorbereitete deutsche Angriff brachte den Deutschen nördlich Ypern bedeutende Fortschritte, während die Verbündeten ihre Truppenmassen südlich Yperns konzentriert hatten. Trotz bedeutender Verluste strukteten immer wieder neue Truppen vorwärts und zwar mit erheblichem Erfolg.

Berlin, 26. April. Dem „Berliner Lokalanzeiger“ wird aus Kopenhagen berichtet: Wie aus London gemeldet wird, sind die Besatzungen der norwegischen Barken „Osler“ und „Eva“ an Bord eines dänischen Dampfers in Burtisland angekommen. Beide Schiffe sind, wie die Mannschaft mitteilte, 170 Seemeilen nordöstlich Langstone von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. Vermutlich sind es dieselben Schiffe, von denen eine frühere Meldung zu berichten wußte. — Ferner wird gemeldet, daß der norwegische Dampfer „Troll“ aus Bergen bei Torry Island an der irischen Nordküste auf eine Mine gestoßen und gesunken ist. Die Besatzung wurde gerettet.

Berlin, 26. April. Zu den Schwierigkeiten im Londoner Hafen wird dem „Berliner Lokalanzeiger“ aus Haag gemeldet, daß die Stockung in den Londoner Docks noch immer so groß sei, daß Wolle im Werte von 10 Millionen Mark, die zur Anfertigung von Akaki dienen sollte, noch immer in der Docks lagere. Auch andere Wollvorräte sind erst zur See geliefert worden.

Berlin, 26. April. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblatts“ aus Koburg ist das mit Spielwaren gefüllte Lager der Firma Otto Dressel in Sonneberg niedergebrannt. Der Schaden wird auf 300 000 Mark geschätzt.

Französische Hoffnungslosigkeit.

In schroffem Gegensatz zu dem ruhmredigen französischen Armeebefehl, den wir kürzlich veröffentlichten, steht der Inhalt eines französischen Offiziersbriefes, der den Augen des englischen Jemors entgangen ist und in amerikanischen Blättern als Telegramm des „New Yorker Herald“ überall verbreitet wird. Der Brief stammt von einem französischen Offizier, der bei Fleury und Argonne verwundet und ins Lazarett von Eu gebracht wurde. Aus ihm spricht tiefe Trauer über das unglückliche Hinmorden der französischen Truppen und absolute Hoffnungslosigkeit auf einen Sieg der französischen Waffen. Wenn es auch nur eine einzelne Stimme ist, die hier zu Wort kommt, und wenn es ebenso verkehrt wäre, hieraus weitergehende Schlüsse zu ziehen, so wehrt das Christlich-darüber nichts an seiner Eindringlichkeit. In dem Brief heißt es:

Mit noch 54 Offizieren, darunter zwei Generalen, wurde ich hinter die Front gebracht. Wir hatten sämtlich starken Hunger und muhten fast acht Tage warten, weil wir gebeten hatten, daß man erst den Schwerverwundeten helfe. Die Kämpfe, an denen alle bei diesen Streikräften teilgenommen haben, überstiegen an Heftigkeit und Wildheit alle anderen, sogar die schrecklichen Schlachten in der Gegend von Metzeln.

wir hatten große Verluste, aber wir wurden gefeiert als Helden, leider als besiegte Helden.

Die Hauptschuld an unserer Niederlage bestand in der Schwierigkeit der Verständigung mit den Soldaten, die nichts weiter verstanden, als das Französische, während wir nur Französisch sprachen, was fortwährend gräßliche Verwirrung veranlaßte.

Bevor wir nach Saint-Omer gebracht wurden, betraute uns König Albert. Der Monarch schien sehr ermüdet und war sehr blaß. In seinen Worten lag kein großes Vertrauen, aber er sprach die Hoffnung aus, daß die Verbündeten den Sieg davontragen würden. Während des Transportes konnten wir sehen, daß alle Lazarette bis an die Dächer voll von belgischen Soldaten waren, die sich sehr über ungenügende Ernährung beklagten. Hunderte von Belgiern sind auf diese Weise auf französischem Boden gestorben. Wir haben viele der Anstigen mit unvollständigen Kolonialsoldaten zusammen einquartiert gesehen, was auf einen schrecklichen Eindruck machte. Die Negere füllten sich die Wunden mit Sand und saugten sich gegenseitig das Blut aus dem verschopenen Fleisch. Viele von ihnen wurden wahnsinnig und sprangen aus dem Bahnwagen heraus. Die ganze Pikardie ist voll von Verwundeten. Im Volksmunde heißt sie jetzt das „Hospital Frankreichs.“

Ich glaube nicht, daß die Leute in Paris und Bourdeaux eine Ahnung von der wirklichen Lage haben, denn in diesem Falle würde die Hoffnung auf Sieg ernstlich erschüttert sein. Alle französischen Offiziere, mit denen ich sprach, sagten mir mit großer Betrübniß: Langsam, aber sicher, wird unser tapferes Heer hingeschlachtet. Wir werden uns nicht ergeben, wir werden uns bis auf den letzten Mann verteidigen; aber der Glaube an den Sieg ist ne Nartheit: Frankreich stirbt in diesem Verzweiflungskampfe.“

In Eu sprach ich mit einem französischen Obersten, der in Quesnoy gekämpft hatte. Was er mir sagte über den General Joffre, kann ich nicht wiedergeben, aber aus seinen Angaben geht hervor, daß die französischen Generale Castelman und Serret ihm den Posten des Generalstabs freitig machten. Beim ersten Zusammenbruch, den er erfahren wird, wird er ab danken müssen.“

Wir finden dieses New Yorker Telegramm sogar in unserer deutschen und gar deutschfeindlichen Blättern, u. a. im „Nuevo Diario“ von Caracas (Venezuela).

Amtliches.

Haferaufkauf für das Heer.

Nach einem Erlaß des R. Ministeriums des Innern vom 22. April ds. Js. beabsichtigt das R. Kriegsministerium nach Beendigung des zur Zeit stattfindenden Haferaufkaufs für das Heer in sämtlichen Gemeinden eine genaue Nachprüfung der Zahl der Pferde, sowie der mit Hafer besetzten Flächen vornehmen zu lassen, um festzustellen, ob etwa Mengen von Hafer von den einzelnen Besitzern beiseite geschafft, unbefugt veräußert, verkauft oder sonst verbraucht worden sind. An der Hand der Vorratserhebungen auf 1. Februar ds. Js. ist es möglich, solche Zuwiderhandlungen bei jedem Haferbesitzer festzustellen.

Die Haferbesitzer werden darauf hingewiesen, daß mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10 000 Mark bestraft wird, wer unbefugt beschlagnahmte Vorräte von Hafer beiseite schafft, beschädigt oder zerstört, veräußert oder sonst verbraucht, verkauft, kauft oder ein anderes Veräußerungs- oder Erwerbsgeschäft über sie abschließt.

Es liegt daher in eigenstem Interesse der Besitzer von Hafervorräten, den mit dem Kauf von Hafer betrauten Personen oder gegebenenfalls dem Ortsvorsteher oder Oberamt diejenigen Hafervorräte, die ihnen in diesen Tagen nicht abgenommen worden, selbst wenn es sich um geringfügige Mengen handeln sollte, zwecks Ankaufs für die Militärverwaltung alsbald anzuzeigen.

Bundesnachrichten.

Allensteig, 26. April 1915.

Die württ. Verlustliste Nr. 168

verzeichnet Verluste vom Brigade-Ersatz-Bataillon Nr. 51 (3. bis 9. April), vom Landwehr-Inf.-Reg. Nr. 119 (21. März bis 3. April), vom Inf.-Reg. Nr. 121, vom Inf.-Reg. Nr. 121 (10.-11. April), vom Infanterie-Reg. Nr. 122, von der I. Ersatz-Abt. Feldart.-Regts. Nr. 29, vom Inf.-Feldart.-Reg. Nr. 54, von der I. und 2. Landwehr-Pionier-Kompagnie, von der Sanitätskompagnie Nr. 2, von den Magazin-Zuhrpart-Abteilungen Nr. 51 und 53.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Musf. Wilhelm Schleich, Durrweiler, schw. verw., Räden. Musf. Friedrich Großhans, Michelberg, gefallen, Kopfschuß. Geft. d. L. Philipp Zeiler, Hatterbach, schw. verw., Brust.

* Einzählung der Rekruten. Wie verlautet werden die Rekruten, Jahrgang 1915, mit Ausnahme derjenigen, die in landwirtschaftlichen Betrieben beschäftigt sind, am 30. April eingezogen werden.

† Kriegsauszeichnungen. Von Angehörigen der württembergischen Armee haben bis jetzt das Eisene Kreuz I. Klasse erhalten: 33 Generale, 23 Obersten, 19 Oberleutnants, 36 Majore, 71 Hauptleute, 10 Oberleutnants, 21 Leutnants, 7 Feldwebel und 11 Unteroffiziere, Gefreite und Gemeine.

* Lederpreise. Wie aus dem heutigen Inseratenteil ersichtlich, haben die hiesigen Schuhmachermeister beschloffen, angesichts der heutigen teuren Lederpreise dementsprechende Preise für Reparaturen von Schuhen festzusetzen. Der durch den Krieg verursachte überaus starke Lederverbrauch, das Fehlen ausländischer Zufuhr an Häuten und Gerbstoffen haben in ganz Deutschland eine außerordentliche Knappheit an Leder verursacht und somit die Lederpreise auf eine noch nie dagewesene Höhe getrieben. In Anbetracht dessen muß die Preisfestsetzung der hiesigen Schuhmachermeister als gerechtfertigt angesehen werden.

— Wann werden „Bermigte“ für tot erklärt? Diese Frage beantwortet das Bürgerliche Gesetzbuch in folgendem Sinne: In Friedenszeiten kann jemand, von dem seit 10 Jahren keine Nachricht mehr eingetroffen ist, jedoch nicht vor dem Ende des Jahres, in dem der Verschiedene das 31. Lebensjahr zurückgelegt hätte, für tot erklärt werden. War der Verschiedene zur Zeit seines letzten Lebenszeichens auf einer Seefahrt und ist das Fahrzeug untergegangen, so läuft diese Frist noch eher ab. Im Kriegsfall kann die Todeserklärung erfolgen, wenn drei Jahre nach dem Friedensschluß von dem Bermigten keine Nachricht eingetroffen ist.

— Achtung vor dem Leben! Wenn der Venz sein blaues Band durch die Pflanze legt, wenn allenthalben ein Keimen, Sprossen, Grünen und Blühen anhebt, wenn gesunder Pflanzen Ballmunde die Brust erfüllt, dann zieht es auch uns unwiderstehlich hinaus in die neu erwachte Welt. Der aufgeschlossenen Sinnes durch die Frühlingspracht wandelt, der freut sich an den Kunstwerken der Natur. Und mit der Freude verbindet er seinen Dank, die Achtung vor dem Leben, er wird nicht mühevoll und achsellos zerstören, was unsere Herzen erfreut und erquickt, nicht in blinder Eifer Blumen, Blätter und Zweige abreißen und nach kurzer Zeit wieder wegwürfen, nicht mit dem Spazierstock die Reseln und Zweiglein abschlagen, nicht die Käfer, die über den Weg laufen, niedertrampeln, nicht den Vogel in seinem Neste stören. Wir sind mit Recht entrüstet über den, der ein Kunstwerk schändet. Wästen wir nicht oft Zeuge davon sein, wie draußen in der Natur, an den Werken des größten Künstlers, an den Pflanzen und Tieren, die Menschen ihren Naturreichthum anlassen? Wer das fertig bringt, der hat noch nichts von dem Hauch des Schöpfers, von dem Wehen des Geistes verspürt, in dessen Herz ist noch kein Leben eingezogen: es ist winterlich kalt. Ein Schriftsteller hat mit Recht den Satz aufgestellt, daß sich im Verhalten gegen die Kinder der Natur der Charakter des Menschen zeige, daher: Achtung vor dem Leben!

— Nagold, 25. April. Die letzten Tage brachten uns Preisrückgängen, nicht bloß von Seiten der hiesigen Metzger, die durch die Glocke des Polizeidienstes verkündigen ließen, daß nunmehr das 1/2 Kg. Schweinefleisch 1.06 Mk., das von Kalb- und Rindfleisch 96 Pfg. und die rote, schwarze und Leder-Wurst 12 Pfg. koste, sondern auch von Seiten der Schuhmachermeister, die im Gesellschaft eine Bekanntmachung gaben, daß von jetzt an das Sohlen und Flecken von Herrenschuhen 5.50—5.80 Mk., für Damenschuhe und Knabenschuhe (in den Nummern 36—39) 4—4.30 Mk., für die kleineren Kinderschuhe je nach Größennummer 2—3.50 Mk. kosten. Sie begründen diese bedeutende Preissteigerung natürlich mit den steigenden Lederpreisen.

— Neuenbürg, 25. April. (Jugendlicher Selbstmörder.) In Calmbach ist ein junger, kaum der Schule entlassener Knabe erhängt aufgefunden worden. Die näheren Umstände sind nicht bekannt.

— Stuttgart, 24. April. (Milchmangel.) Immer fühlbarer tritt in Groß-Stuttgart Milchmangel ein. Die Händler sagen, daß sie von den Milchproduzenten nicht einmal das Quantum erhalten können, was sie laufend bestellt haben.

— Böblingen, 25. April. (Neue Verwundete.) Mit neuen Verwundeten kam dieser Tage ein Zug hier an, aus dem 12 verwundete Soldaten entnommen und in das hiesige Hilfslazarett im Bezirkskrankenhaus verbracht wurden.

— Herrenberg, 25. April. (Schöne Pleite.) Wie wir hören, wird der bekannte Konkurs gegen den früher hier, jetzt in Stuttgart wohnhaften Streichhändler Johann Georg Wolf demnächst zu Ende gehen. Die

Konkurrenzgläubiger können eine Dividende von etwa 5 Prozent in Aussicht nehmen.

— Dwingen i. Hohenz., 25. April. (Brand.) Das Wohnhaus mit der Scheuer des Gemeinberechners Bernhard Häusel ist vollständig niedergebrannt. Die Entstehungsursache der Brandes ist unbekannt.

— Vom Bodensee, 25. April. (Paßkontrolle.) Die Paßkontrolle Lindau—Friedrichshafen ist einer Blättermeldung zufolge nicht allgemein aufgehoben worden, vielmehr nur die Kontrolle auf der Bodenseegürtelbahn. Von dem Eintrag in die Listen sind nur die Personen aus Stadt und Bezirksamt Lindau befreit, die der Paßkontrolle bekannt sind.

Sparfamkeit mit dem Brote ist eine patriotische Pflicht. Jeder gebe ein gutes Beispiel.

Kriegs-Allerlei.

§ Zwei Kaiser als Paten. Nach einer Meldung aus Graz wurde den in der Stadt Gilt am Tage der Mobilisierung geborenen Zwillingstöchtern Werner Franz Joseph und Kurt Wilhelm des Hauptmanns Karl Neuß, in Allerhöchster Würdigung des vor dem Feinde verwundeten „Kindeaters“ die Auszeichnung zuteil, daß Kaiser Franz Joseph die Patenschaft des einen und Kaiser Wilhelm die des anderen übernahmen. Die Kinder wurden in der evangelischen Kirche zu Gilt getauft und sind von der glücklichen Mutter in die deutschen und österreichischen Landesfarben gekleidet worden.

§ Drei Mark für den Zentner Menschenknochen. Die Russen schießen, indem sie die von Japan gelieferten Munitionsendungen benutzen, mit den Gebeinen der im russisch-japanischen Kriege gefallenen und in der Mandchurie beigesetzten russischen Soldaten! Die Japaner bedürfen nämlich zur Herstellung eines besonders wirksamen Explosivstoffes menschlicher und tierischer Knochen, und da sie aus eigenen Mitteln den Bedürfnissen ihrer Industrie nicht zu genügen vermögen, so haben sie sich an die Chinesen gewandt, um durch deren Vermittlung die Gebeine der in der Mandchurie beigesetzten russischen Soldaten zu erhalten. Da die Japaner den Zentner solcher Knochen mit etwa drei Mark bezahlen, so scheuen sich die Chinesen nicht, das ausföhrliche Geschäft zu machen, und durchwählen die russischen Kriegergräber nach dem gewinnbringenden Menschenmaterial. Uebrigens sind der „Frankf. Ztg.“ zufolge auch die Russen selbst nicht viel anders mit den Ueberresten ihrer gefallenen Feinde umgegangen. Vor etwa zwanzig Jahren öffneten sie die englischen und französischen Kriegergräber in der Krim und verkauften ihren Inhalt zu hohem Preise an die Knochenmühlen.

§ Das Ausfuhrverbot von Gold und Silber für Italien wird in letzter Zeit aufs strengste gehandhabt, nicht mal gemünztes Gold und Silber darf mitgenommen werden. Das Gepäck der Reisenden wird beim Uebergang von der italienischen an die schweizerische Grenze aufs genaueste untersucht und die Reisenden selbst werden öfter noch einer Leibesvisitation unterworfen. Der Reisende, bei dem Gold oder Silber, wenn auch nur in minimalem Betrage, gefunden wird, wird ohne weiteres in Haft genommen und wegen Kriegskonterbande dem Gerichte zur Aburteilung überwiesen. So sind letzte Woche zwei Züricher Damen, die in Gold und Silber 600 Francs bzw. 400 Francs mit sich führten, das ihnen vor ihrer Abreise aus San Remo vom dortigen Postbureau auf ein schweizerisches Postmandat ausbejehlt

worden war, in Chiasso von der dortigen Zollbehörde verhaftet worden, um unter polizeilicher Begleitung in das Untersuchungsgefängnis in Como übergeführt zu werden. Die eine Dame wurde zu zehn Monaten, die andere zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ein deutscher Kaufmann, der 1300 Francs in Gold mit sich führte, wurde, ohne Zubilligung mildernder Umstände gleichzeitig zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Nachdem jetzt abermals zwei Deutsche, die bei ihrer Heimreise größere Summen Bargeld mit sich führten, wegen Uebertretung des Ausfuhrverbotes von Edelmetallen an der Grenzstation Chiasso angehalten und zu längeren Gefängnisstrafen verurteilt wurden, warnt das deutsche Konsulat die abreisenden Deutschen, Metallgeld mitzunehmen. Es ist sicher ein kurioses Stück, daß Reisende bestraft werden dürfen, die nichts weiter getan haben, als ihr eigenes Geld bei sich zu tragen.

Handel und Verkehr.

— Stuttgart, 24. April. (Schlachtviehmarkt.) Angetrieben 101 Großvieh, 139 Rälber, 262 Schweine. Unverkauft: 15 Großvieh, — Rälber, — Schweine.

Erlös aus 1/2 Rilo Schlachtgewicht: Ochsen 1. Qual. a) ausgemästete von — bis — Pfg., 2. Qual. b) fleischige und ältere von — bis — Pfg., Bullen (Farren) 1. Qual. a) vollfleischige, von 93 bis 97 Pfg., 2. Qualität b) ältere und weniger fleischige von — bis — Pfg., Stiere und Jungrinder 1. Qual. a) ausgemästete von 110 bis 114 Pfg., 2. Qualität b) fleischige von 106 bis 110 Pfg., 3. Qual. c) geringere von 102 bis 105 Pfg.; Rälbe 1. Qual. a) junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qualität b) ältere gemästete von — bis — Pfg., 3. Qualität c) geringere von — bis — Pfg., Rälber: 1. Qualität a) beste Saugälber von 110 bis 114 Pfg., 2. Qualität b) gute Saugälber von 104 bis 109 Pfg., 3. Qualität c) geringere Saugälber von 100 bis 104 Pfg., Schweine 1. Qual. a) junge fleischige von 110 bis 113 Pfg., 2. Qualität b) längere fetts von 105 bis 109 Pfg., 3. Qual. c) geringere von — bis — Pfg.

— Stuttgart, 25. April. (Zafelabspresse.) Auf dem Stuttgarter Engros-Markt am 24. April betragen die Zafelabspresse: Champagner Rkt., Boshoop 28—35 Mk., Bohnspfel und Isinger 20—22 Mark per Ztr. Der Umsatz ist ganz unbedeutend, auch in Orangen werden nur sehr geringe Mengen gehandelt. Kartoffel sind jetzt wieder zu 10—14 Pfg. per Pfund zu haben. Spargel sind nur wenige Kistchen Hoerster angekommen, die im Pfund zu 1.00 Mark verkauft werden. In Treibgurken, hiesige und holländische, ist genügend Zufuhr, Stückpreis 40 Pfg.; Salat 12 Pfennig, meist holländische.

Wetterbericht.

Zwar ist der Hochdruck in Nordamerika weiter gestiegen, aber von Italien her macht ein Luftwirbel seinen Einfluß bis nach Mitteldeutschland geltend. Darum ist für Montag und Dienstag anfangs vielstach bewölkt, streichweise regnerisches und kühes, dann allmählich wieder aufheitendes Wetter zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Paul.

Druck und Verlag der W. Rieker'schen Buchdruckerei, Altensteig.

Ein Trostwort von Dr. med. Geyer.

Gift- oder Kräuter-Kuren? bei

Haut- und Harn-Leiden

lesen jeder diese Broschüre eines erfahrenen Spezialisten. — Gegen Einsendung von 50 Pf. in Briefm. senden wir diese in verschl. Umschlag.

Puhlmann & Co., Berlin 200, Müggelstraße 25 a.

Zur gefl. Beachtung!

Infolge des Krieges ist das Leder, sowie sämtliche Bedarfsartikel rar und sehr teuer geworden und nur noch zu hohen Preisen gegen bares Geld zu erhalten, insobessen sehen sich

sämtliche Schuhmachermeister von Altensteig

genötigt, folgende Preise festzusetzen:

| Für Herren | Sohlen und Fleck | Mk. | 5.50 bis 5.80 |
|--------------------|------------------|--------------|---------------|
| " Frauen | " " | Mk. 4.— | " 4.30 |
| " Knaben Nr. 36—39 | " " | Mk. 4.— | " 4.30 |
| " " 31—35 | " " | Mk. 3.— | " 3.50 |
| " Mädchen " 31—35 | " " | Mk. 3.— | " 3.50 |
| " " 27—30 | " " | Mk. 2.50 | " 2.80 |
| " " 25—29 | " " | Mk. 2.— | " 2.30 |
| Herren-Fleck | Mk. 1.30, | Frauen-Fleck | Mk. 1.— |

Rappen, Nieser, Futter und sonstige Reparaturen müssen extra berechnet werden.

Die verehrl. Kunden werden höfl. und dringend gebeten, den zwingenden Umständen gütigst Rechnung zu tragen und die Arbeiten der Schuhmachermeister **ausnahmslos bar zu bezahlen.**

Wörlingen.

Ein Paar zweijährige



Stiere

schon gut im Zug, verkauft

Adam Bauer.

Triumph-

Honig-Pulver!

Zur Selbstbereitung von feinstem

Blütenhonig-Ersatz.

1 Päckchen 35 S reicht zu 1 1/2 Pfd.

Honig, 3 Päckchen A 1.—, empfiehlt

C. Zeeger, Händler, Altensteig.

Jill! Bei hohem Verdienst sofort

gesucht Vertreter an Privat-

Rundschaf. Sofort melden!

Erfurt Reichhof, Hamburg 1.

Gestorbene.

Stuttgart: Karl Barth, Rechnungs-

rat a. D.

Gestorben: Jakob Rung, Postver-

walter.

Schorndach: Hauptlehrer Münz,

54 J.

Stuttgart: Mathilde Schwarz, Apo-

thekers-Witwe.

Altensteig.

Ein kleines, sommerliches

Logis

hat zu vermieten

G. Luz, Schneidermeister.

Altensteig.

Ribfelle

kauft und bezahlt die höchsten Preise

Chr. Schmid

Fut- und Mähengeschäft.

M. Schulz

Naturheil-Homöopath. Praxis

und Ambulatorium für alle

Krankheiten

in Wildberg an. Nagold.

Telephon Nr. 5.

Behandlung von: Operablem Brustkrebs-

Leiden, Blasen-, Magen-, Darm-, Nieren-, Lungen-,

Herz-, Hals-, Knochen-, Gicht-, Zucker-, Rheumatis-

mus- und Verdauungskrantheiten, sowie Erisipeln und Drüsen-

geschwülsten aller Gattung.

Dampf-, Heiß- und Kältebäder im Hause sowie Anwendung

aller Massagearten, Elektrolyse, Licht, Behandlung d. Ohren.

Jeden Mittwoch in Altensteig bei Zeit-

bis 2. Krone von morgens bis nachmittags

Sprechstunde.

Altensteig.

Gemüsesamen und

Steckbohnen

empfehlen in guten ertrag-

reichen Sorten

Karl Henssler sen.

Kriegs-

Notizbücher

empfehlen die

W. Rieker'sche Buchhandlung

Altensteig.